

OÖ Nachrichte, 16.06.07

Gut unterwegs, aber noch nicht am Ziel

Der Wirtschaftsmotor Oberösterreichs ist gut auf Touren. Damit das für längere Zeit so bleibt, ist neben der anhaltend hohen Exportnachfrage nach Gütern und Diensten aus Oberösterreich ein Mindestmaß an Innovationen notwendig. Innovation ist die Schmiere, die den Motor reibungslos laufen lässt. Ohne sie ist heutzutage der wirtschaftliche Erfolg durch den hohen internationalen Konkurrenzdruck eine Größe mit Ablaufdatum. Forschung, Produktinnovation und -verbesserung sind unabdingbare Voraussetzungen für längerfristige Prosperität.

Die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen sind sich dessen durchaus bewusst, doch ist die Kluft zwischen dem Ist- und dem Sollzustand hier zu Lande noch tief. So beträgt die regionale Forschungsquote 1,96 Prozent der regionalen Wirtschaftsleistung oder 750 Millionen Euro jährlich, damit liegt unser Bundesland hinter Wien und der Steiermark. Ziel ist es laut dem Programm der schwarz-grünen Landesregierung von 2003 bis 2009, diese Kennzahl auf mindestens drei Prozent anzuheben.

Umwelttechnologie

In einigen Forschungsbereichen hat sich Oberösterreich international einen Namen gemacht. Zum Beispiel in der Umwelttechnologie, wo nicht nur die Universität und die Fachhochschulen, sondern insbesondere Dutzende Betriebe auf Weltniveau ihre Heizkessel und Wärmepumpen weiterentwickeln und überaus erfolgreich verkaufen. Im Regierungsprogramm heißt es dazu: "Oberösterreich ist bestrebt, seine Pionierrolle in Fragen der Energie- und Umwelttechnologie zu behalten und auszubauen und wird dazu einen Schwerpunkt seiner Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in diesem Bereich setzen."

Neben der Kenngröße der Forschungsquote, die sich langsam dem internationalen Spitzenstandard nähert, sind es vor allem die qualifizierten Mitarbeiter, die den Wirtschaftsraum Oberösterreich international konkurrenzfähig machen. "Oberösterreich ist das Land der Begabten, aber noch nicht das Land der Forscher", sagt Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl. Um das zu ändern, bemüht sich etwa der Softwarepark Hagenberg um hochrangige Forschungsprojekte. Damit sollen Synergien aus Ausbildung, Wirtschaft und Forschung gehoben werden.

Ideenschmiede Softwarepark

Im Mühlviertler Softwarepark Hagenberg arbeiten rund um den Themenschwerpunkt Software 40 innovative Wirtschaftsbetriebe, sieben international bekannte Forschungseinrichtungen, es laufen umfangreiche Ausbildungsprogramme mit rund 950 Beschäftigten und 1300 Studenten und Schülern.

Als Beispiel für den Erfolg dieses beispielgebenden Ausbildungs- und Forschungszentrums sei eines der zahlreichen Forschungsprojekte herausgegriffen: Strukturoptimierung beim Flugzeugbau. Anlässlich der Entwicklung eines neuen Flugzugmodells stieß der europäische Flugzeughersteller EADS mit einem vorhandenen Softwaresystem zur Analyse und Optimierung mechanischer Strukturkomponenten an dessen Leistungsgrenzen. In enger Zusammenarbeit entwickelte die RISC Software GmbH aus Hagenberg ein Berechnungsverfahren, das speziell für sehr große und komplexe Strukturen ausgelegt ist, schildert der Softwarepark-Manager Peter Berner. Wesentlich für die erfolgreiche Lösung war unter anderem die effiziente Umsetzung neuester Verfahren und Algorithmen aus Mathematik und Informatik. Insgesamt konnte so die Rechenzeit auf weniger als zehn Prozent reduziert werden, womit eine große Zeitersparnis für die Entwurfphase von neuen Flugzeugteilen erreicht wurde, da diese Berechnungen mehrere hunderte Male durchgeführt werden müssen.

Weitere Projekte, die eine breitere Öffentlichkeit tendenziell nicht automatisch den "Hagenbergern" zuschreiben würde:

Der digitale Foto-Ausdrucker Happy-Foto aus Freistadt bedient sich der Server und des Know-hows des Softwareparks. Oder die Salzoptimierung der Salinen AG, welche sich ebenfalls maßgeblich auf Forschungsergebnisse aus Hagenberg stützt, so Berner.

Zu wenig attraktiv für Ausland

Ein Manko der Forschungslandschaft in Oberösterreich ist definitiv die mangelnde Anbindung ans Ausland bzw. die geringe Attraktivität für ausländische Spitzenforscher. "Oberösterreich ist in einigen Gebieten der Grundlagenforschung und auch der industriellen Forschung bei der internationalen Spitze oder im guten Mittelfeld. Aber es braucht noch ein gewaltiges Umdenken, um eine führende Forschungsregion zu werden. Was fehlt, ist die konsequente Einbeziehung von ausländischen Wissenschaftlern, Experten und Studenten in großem Maßstab", sagt Bruno Buchberger, Gründer und Leiter des Softwareparks Hagenberg. Das verlange nicht nur finanzielle Mittel, sondern die Erfindung eines "neuen, offenen Lebensstils in Oberösterreich". Im Softwarepark Hagenberg versuche man, dafür Impulse zu setzen.

Generell hinken die Investitionen ausländischer Forschungseinrichtungen stark hinter den heimischen hinterher", bestätigt Joachim Haindl-Grutsch, Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Oberösterreich. So ist das Verhältnis der Forschungsausgaben ausländischer Unternehmen zu inländischen in der Steiermark zwei zu eins, in Wien sogar eins zu eins. In Oberösterreich beträgt dieses Verhältnis 59 (aus dem Inland) zu eins (Forschungsinvestition aus dem Ausland). "Oberösterreich soll aber vor allem für die Forschung aus dem Ausland attraktiver werden. Das ist bei Borealis mit seinem Innovation Center für Forschung und Entwicklung gut gelungen", so Haindl-Grutsch.

Top ist Oberösterreich dagegen bei den Patentanmeldungen, einem Indikator für die Kreativität in der Forschung: Mit 763 Patentanmeldungen lag Oberösterreich im Vorjahr erstmals an der Spitze aller Bundesländer. Damit stammt rund ein Viertel aller in Österreich geschützten Ideen aus unserem Bundesland.

In Österreich nahm Oberösterreich 2005 bei den von der Forschungsförderungsgesellschaft vergebenen Fördermitteln mit einem Anteil von 23 Prozent die Spitzenposition unter den Bundesländern ein.

An Ideen mangelt es Oberösterreichs Forschern nicht. Kürzlich wurde beispielsweise der Welser FH-Student Christian Riffelsberger für seine Diplomarbeit ausgezeichnet, in der er sich mit der Speicherung von Solarenergie mittels Brennstoffzellen beschäftigt. Die Entwicklung einer neuen, besonders verlustarmen Leistungselektronik, die den wirtschaftlichen Einsatz von Brennstoffzellen als dezentralem Energiekonverter ermöglicht, ist das Kernelement seiner Arbeit.

Oder Herbert Grabner, der als bester Dissertant der Johannes Kepler Universität prämiert wurde. Der Student des Linz Center of Mechatronics forschte an der Weiterentwicklung lagerloser Motoren ("bürstenloser Permanentmagnetmotor"), um sie in Zukunft noch dynamischer und mit besserem Wirkungsgrad betreiben zu können.

Die Überleitung von Forschungswissen in unternehmerische Erfolge hat sich die Landesinitiative "tech2B" zum Ziel gemacht. Junge, innovative Unternehmen finden im techEnter im Linzer Winterhafen ein optimales Umfeld, um die ersten unternehmerischen Schritte zu gehen.

Aus Forschung Geld machen

Ein Beispiel sind die Softwarespezialisten der "online group": Sie haben ein Verfahren entwickelt, wie Werbebeschriftungen individuell und hochwertig (in einem Spritzgussverfahren) hergestellt werden können. In neun Sprachen ist diese neuartige Form der Werbebeschriftung auf www.pidplates.com von Kunden aus aller Welt bestellbar.

In den drei Jahren der High-Tech-Förderung des TechcEnters wurden 16 Unternehmen gegründet, mit rund zwei Millionen Euro vom Land unterstützt, 13 Patente eingereicht. Elf von den 16 Unternehmen sind bereits aus dem Förderprogramm ausgeschieden. "Denen geht es gut, es haben bisher alle überlebt", sagte der Geschäftsführer des Gründerzentrums, Alwin Pichler.

Tiscover AG in Hagenberg

Die Tiscover AG ist einer der führenden europäischen Anbieter von Online-Destination-Management-Systemen und Reiseplattformen (www.tiscover.com). Seit 1995 besteht eine enge Kooperation mit dem Universitätsinstitut FAW und im Jahr 2000 wurde aus einigen FAW Forschungsassistenten der ei-gene Tiscover-Entwicklungsstandort in Hagenberg gegründet.

Heute beschäftigt die Tiscover AG 16 Softwareentwickler in Hagenberg. Die Kooperationen mit Universitätsinstituten betreffen auch heute noch die Entwicklung der Kernprodukte, EU-Projekte sowie nationale Forschungs- und Förderprogramme.

Tiscover beschäftigt derzeit insgesamt 82 Mitarbeiter mit Hauptsitz in Innsbruck.

Soziologie unterstützt Forschung

Immer wieder gelingt es Forschungsprojekten auch abseits der klassischen Industriethemen, maßgebliche Fördermittel zu lukrieren. So gab die Fachhochschule Campus Steyr Anfang Jänner bekannt, dass sie 504.000 Euro von der Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG) genehmigt bekommen hatte für ein Projekt über Kundenbindungsmaßnahmen. Durch die Einbeziehung von Erkenntnissen aus der Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie wird unter der Leitung von Harald Kindermann ein interdisziplinär fundiertes Kausalmodell der Kundenbindung entwickelt. Von diesem ausgehend werden in der Folge geeignete Kundenbindungsmaßnahmen abgeleitet und in vier Branchen im Rahmen eines einjährigen Experimentes auf signifikante Wirksamkeit überprüft. Die Kooperationspartner sind mobilkom austria, Uniqa, Verbund-Power Sales und die Volkskreditbank.